

Melodrama im Brandenburgischen : Sehnsucht von Valeska Grisebach

Autor(en): **Schnelle, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **48 (2006)**

Heft 273

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-864516>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Melodrama im Brandenburgischen

SEHNSUCHT von Valeska Grisebach



Manchmal ist ein Leben viel zu kurz für alle Sehnsucht. Wie viele Leben aber kann man leben, ohne daran zu zerbrechen? Vor allem im Aquarium der deutschen Provinz, die die Atmosphäre in diesem etwas anderen «Heimatfilm» bestimmt.

Wie ist das eigentlich mit den grossen Gefühlen? Sind sie für alle da oder nur reserviert für die Schönen und die Reichen, die sie festlich zu zelebrieren wissen – so wie im Kino – mit grossen Dekors und lauter Geigen, die den Sehnsüchten und den Liebeschwüren Nachdruck verleihen? Oder fangen sie ganz klein an, eher unscheinbar, wie eine gute Idee am Nachmittag oder ein unschuldiger Spass am Abend? Dass jedes noch so unscheinbare Leben plötzlich in dramatische Gefühlsstrudel geraten kann, davon erzählt die Kriminalstatistik. Die Filmemacherin Valeska Grisebach wollte wissen, wie die Wünsche und Träume x-beliebiger Menschen aussehen und was sie unter «Sehnsucht» verstehen, jenem unübersetzbaren deutschen Begriff für das tiefe Verlangen nach jemandem oder etwas, an dem Menschen zerbrechen können. Nach über zweihundert Strasseninterviews schrieb sie das Drehbuch zu ihrem zweiten Spielfilm (nach dem preisge-

krönten MEIN STERN) und gab ihm den etwas unbescheidenen Titel SEHNSUCHT.

Vater, Mutter, Kind in einem Zweihundertseelendorf in Brandenburg. Das unzertrennliche Ehepaar Ende Zwanzig ist fürs ewige kleine Glück bereit. Schon weil die beiden sich kein anderes Leben vorstellen können. Die Stadt ist weit weg. Seit Kinderzeiten sind die beiden unzertrennlich. Sie sind auch wertvolle und unangefochtene Mitglieder ihrer Gemeinde – in Kirchenchor und freiwilliger Feuerwehr. Ihr kleiner Junge mit seinem Lieblingskaninchen komplettiert das Postkartenglück. So werden diese beiden von allen beneidet um ihre schlichte und einfache Liebe. Es scheint ausgeschlossen, dass sich daran jemals etwas ändern wird. Nur wenn Markus beim Tanz auf Tuchfühlung geht, dann spürt man, dass ein Feuer in ihm brennt. Beim Schulungskurs seiner Feuerwehr in der Kreisstadt tanzt Markus einmal zuviel – und wacht am nächsten Morgen

neben einer anderen Frau auf, der Kellnerin Rose aus dem Wirtshaus. Was eigentlich geschehen ist, erfahren wir nicht. Es soll daraus nichts weiter werden. Aber bald ist es eine Liebesaffäre und wie das in einem Dorf nun mal ist: alles kommt raus. Am Ende spekuliert eine Gruppe von Kindern, wie das weitergehen könnte – nach Selbstmordversuch, Trennung und Wiederversöhnung.

Mit bewusst einfach und klar gehaltenen Bildern unterstützt die junge Regisseurin den naiven Erzählton, der den Zuschauer bald verzaubert. Schliesslich sind die grossen (Liebes-)Geschichten immer ganz einfach, und sie erzählen doch von universellen Gefühlen und davon, wie sie uns ergreifen. Manchmal ist ein Leben viel zu kurz für alle Sehnsucht. Wie viele Leben aber kann man leben, ohne daran zu zerbrechen? Vor allem im Aquarium der deutschen Provinz, die die Atmosphäre in diesem etwas anderen «Heimatfilm» bestimmt. «Der Mann in dieser Ge-



So lakonisch und ohne Wortgeklingel der Film daher kommt, so bestechend ist auch sein visuelles Konzept. Die Bilder, oft grasgrüne Stillleben, wirken wie magisch aufgeladene Seelenlandschaften.

schichte ist eine überhöhte, romantische Figur, im altmodischen Sinne fast ein Ehrenmann. Einer, der versucht, alles richtig zu machen, Verantwortung zu übernehmen und darin scheitert.» Sagt Valeska Grisebach.

Tatsächlich mag man bei dem Mann, dessen Haltung versteift ist, an George O'Brien in Friedrich Wilhelm Murnaus *SUNRISE* denken. Der wortkarge, zugleich aber äusserst bildkräftige Film *SEHNSUCHT* verweist tatsächlich auf grosse Vorbilder im gefühlsbetonen Stummfilmkino. In Murnaus Film *SUNRISE* wird 1926 ein grad ebenso naiv geliebter Tor durch eine «Sirene aus der Stadt» verführt und findet sich sogar bereit, seine treue Frau umzubringen. Auf einer Ruderpartie über den See soll das geschehen. Der Mann erhebt sich. Sie erkennt, was er vorhat. Schrickt zurück. Nun kann er sein Vorhaben nicht mehr weiter treiben. Es sackt in sich zusammen. Der Film erzählt nun, wie er sie nach diesem schrecklichen Vertrauensbruch wiedergewinnt. Liebe, Schuld und Vergebung sind die grossen Themen, die *SUNRISE* dabei durchdekliniert.

Bei Valeska Grisebach wird ein möglicher Versöhnungsprozess nur noch angedeutet. Sie interessiert sich vielmehr dafür, wie sich ihre Hauptfigur widerstrebend nach und nach auf diese Sehnsucht nach einem anderen Leben einlässt. Leben kann er sie sowieso nicht. Bald erkennt die neue Frau aus dem Nachbardorf, die gar kein anderer Typ ist als die Ehefrau zu Hause, dass ihre Liebe keine Zukunft hat – war es überhaupt eine? – und sie stürzt sich vom Balkon. Auch dieser Wendepunkt der Geschichte wird keineswegs als dramatische Aktion erzählt – eher mit konsequenter Lakonie. Sie fällt einfach aus dem Bild, überlebt auch. Doch sie

hat das Ende aller Heimlichkeiten eingeläutet. Ella, die Ehefrau daheim, kann sich nicht mehr mit den dörflichen Ritualen und dem stillen Stolz auf Mann und Kind begnügen. Auch sie muss nun aus der Rolle fallen. Markus schnappt sich die Jagdflinte, und auch er schiesst vorbei an seinem Herzen, das er doch treffen wollte. Was nun? Valeska Grisebach überlässt es einer Gruppe von Kindern, einander ins Wort fallend die weiteren Möglichkeiten der Geschichte zu erzählen. Von diesem offenen Ende her entschlüsselt sich der Film noch einmal neu – als bewusst naive filmische «Malerei», als Spiel mit der filmischen Erzählung, die sich von allen Schnörkeln fernhält und unumwunden «eine einfache Geschichte» erzählt, dabei längere Gedankenspiele um den Fortgang der Geschichte zulässt.

So lakonisch und ohne Wortgeklingel der Film daher kommt, so bestechend ist auch sein visuelles Konzept. Die Bilder dieses Melodramas im Brandenburgischen, oft grasgrüne Stillleben, wirken wie magisch aufgeladene Seelenlandschaften. Man sucht in ihnen Zeichen für das Gefühlsleben der Hauptfigur, wird aber abgewiesen und auf die inneren Widersprüche der Figur zurückgeworfen. Man mag an die nordfranzösischen Landschaften in den Filmen von Bruno Dumont denken oder daran, welche Rolle die italienische Landschaft in manchen Filmen der Brüder Taviani spielt. Das lakonische Erzählen, dem fast alle Gefühlsäusserungen ausgetrieben sind, erinnert hingegen eher an Robert Bresson. Durch kein Gramm Drehbuch-«Fett» angedickt, verführt diese schlanke Geschichte zum Schwärmen.

Mit der jungen Filmautorin, die zur «Berliner Schule» um Christian Petzold,

Christoph Hochhäusler, Benjamin Heisenberg, Angela Schanelec, Ulrich Köhler und Henner Wickler gezählt wird, betritt eine neue Generation von deutschen Filmemachern das Parkett. Als «Nouvelle vague allemande» wurden schon Christoph Hochhäusler und Benjamin Heisenberg 2005 in Cannes gefeiert. Die «Berliner Schule», das ist ein Kreis von Filmemachern, die sich der stillichsicheren Detailgenauigkeit verschrieben haben. Sie formiert sich um die kleine Filmzeitschrift von Filmemachern «Revolver», die den Diskurs um Film in Deutschland auf eine neue Stufe heben soll. Es gibt kein geschriebenes Programm dieses «Ganz Neuen Deutschen Films». Doch man zeigt einander die Rohschnitte, diskutiert und hilft einander. Dass ganz unbemerkt geblieben ist, dass sich da eine neue Gruppe von Kinoautoren der Zukunft bildet, kann man nach Festivalteilnahmen in Cannes und Berlin nicht behaupten. Sie werden ernst genommen und vermittelt mit ihren oft mit geringem Mitteleinsatz hergestellten Filmen ein neues Bild des Kinos aus Deutschland mit Geschichten, die sich auch international sehen lassen können. Wer beim deutschen Kino also auf der Höhe der Zeit sein möchte, der wird sich auch den Namen Valeska Grisebach merken müssen. Man wird sicher noch von ihr hören.

Josef Schnelle

R, B: Valeska Grisebach; K: Bernhard Keller; S: Bettina Böhler, Valeska Grisebach, Natali Barrey; A: Beatrice Schultz; M: Martin Hossbach. D (J): Andreas Müller (Markus), Ilka Welz (Ella), Anett Dornbusch (Rose), Erika Lemke (Oma), Markus Werner (Nachbarsjunge), Doritha Richter (Mutter), Detlef Baumann (Nachbar). P: Rommel Film, Gfj Medienfonds Produktion. Deutschland 2006. 35mm, Farbe; 1:1,85; 88 Min. CH-V: Look Now!, Zürich; D-V: Piff! Medien, Berlin

